

Sind die Kursverluste echte oder temporäre Verluste?

Um die Antwort zu finden, sollten Sie sich fragen, wann Sie die Aktien gekauft haben und was Sie mit den Aktien erreichen wollten, rät Finanz-Fachmann Volker Looman.



Heute brauche ich mal eben Ihren vorweihnachtlichen Rat. Bestimmt haben Sie gehört oder gelesen, dass die Kurse vieler Aktien gesunken sind. Der deutsche Dax ist im Laufe dieses Jahres von 13 560 auf 10 828 Punkte gefallen. Das ist ein Minus von 20 Prozent. Der amerikanische Standard & Poor's 500 ist im selben Zeitraum von 2931 auf 2600 Punkte gesunken. Das ist ein Schwund von 11 Prozent. **Die meisten Anleger, die ich in diesem Jahr beraten habe, betrachten diese Einbußen nicht als Rückgänge, sondern als Verluste.** Was meinen Sie dazu? Sind die Einschläge echte oder nur temporäre Verluste? Bitte antworten Sie mit „Ja“ oder „Nein“, da mir ein laues „Jein“ nicht hilft. Wie sollen die Anleger mit dieser Entwicklung umgehen? Auch hier bitte ich um ein klares „Aussteigen“ oder „Weitermachen“, weil alles andere von Übel ist.

Fangen wir mit der Frage an, ob der Rückgang des Dax ein Verlust ist. In meinen Augen hängt die Antwort davon ab, wann Sie die Aktien gekauft haben und was Sie mit den Aktien erreichen wollten. Wenn Sie beispielsweise am 2. Januar 2018 rund 100 000 Euro in den Index angelegt haben, um mit diesem Betrag am 31. Oktober 2018 die Steuerschuld des Vorjahres zu begleichen und dabei noch einen Schnaps zu verdienen, haben Sie sich verrechnet. Die Anteile waren am 31. Oktober 2018 nur noch 88 938 Euro wert, und da Ihnen weder der Fiskus noch die Hausbank einen „Überbrückungskredit“ gewährt haben, mussten Sie die Aktien verkaufen und haben einen Verlust von 11 062 Euro erlitten.

Genauso können Sie in Zukunft auf die Nase fallen, wenn Sie vor Jahren ein Haus auf Pump gekauft haben, das Festdarlehen noch fünf Jahre läuft und mit Hilfe von Aktien getilgt werden soll. Beispiel: Die Restschuld beträgt 500 000 Euro. In 60 Monaten ist die Hypothek fällig, und Sie müssen damit rechnen, dass der Kredit nicht verlängert werden wird, weil Sie mit der Frau des Direktors angebandelt haben. Folglich muss der Wert der Aktien, die im Augenblick bei 400 000 Euro stehen, jedes Jahr um 4,56 Prozent klettern, um in fünf Jahren die Zeche bezahlen zu können. Das kann klappen, doch das kann auch ins Auge gehen, so dass ich Ihnen nur raten kann, die Finger von Aktien zu lassen, wenn Sie zu einem bestimmten Termin eine Schuld bezahlen müssen und keine Reserven haben!

Anders sieht die Sache aus, wenn Sie ein Anleger sind, der „bewusst“ einen Teil seines Vermögens in Aktien angelegt hat und mit dieser Entscheidung „gar kein“ Ziel verfolgt. Das hört sich merkwürdig an, doch wenn Sie beispielsweise 55 Jahre alt sind und von 5 Millionen Euro ein Fünftel in Aktien investiert haben, werden Sie mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht das Ziel verfolgen, dass die Aktien mit einem Ursprungswert von einer Million in zwölf Jahren unbedingt 2 Millionen Euro wert sein müssen, weil Sie diesen Betrag in 144 Monaten den Taubenzüchtern in Oer-Erkenschwick zukommen lassen wollen. Folglich haben Sie die Million „mit offenem Ausgang“ an der Börse angelegt, und in diesem Fall ist der aktuelle Rückgang um 20 Prozent kein Verlust.

Genauso wenig würde ich von Verlusten reden, wenn Aktien umgetauscht werden. Ich erlebe immer wieder, dass sich Anleger mit Einzelaktien die Finger verbrannt haben. Wenn ich in solchen Fällen empfehle, die Einzeltitel in einen Indexfonds zu tauschen, bekomme ich vorzugsweise von älteren Herrschaften ein entrüstetes „Um Gottes willen, bei diesen Verlusten trifft mich der Schlag“ zu hören. Darauf habe ich es natürlich nicht abgesehen, doch was soll man dazu sagen? In meinen Augen ist diese Entrüstung – mit Verlaub gesagt – grober Unfug. Der Anleger realisiert doch keine Verluste, sondern unternimmt den Versuch, sich von „faulen“ Einzeltiteln zu trennen und mit Hilfe breiter Indexfonds aus dem Börsental heraus zu kommen.

Und was machen wir mit Anlegern, die in diesen Tagen um den Schlaf gebracht werden, weil an den Börsen ein kleines Sturmtief weht? Ich rate in solchen Fällen zu „stillen“ Einkehr. Ich habe Ende letzten Jahres einen 80 Jahre alten Gentleman beraten, der 3 800 000 Euro auf dem Konto hatte. Der Mann wünschte eine Rente von 10 000 Euro im Monat, und er wusste mir glaubhaft zu versichern, mindestens 95 Jahre alt zu werden. Außerdem gab er zu Protokoll, von den 3 800 000 Euro nicht mehr als 200 000 Euro verlieren zu wollen.

Die klaren Vorgaben haben mich veranlasst, dem Mann zwei Depots ans Herz zu legen. Das erste Depot in Höhe von 1 800 000 Euro besteht zu 100 Prozent aus Staats- und Unternehmensanleihen allererster Sahne. Die Zinsen bewegen sich um den Nullpunkt herum. Das ist jedoch kein Beinbruch, weil es viel wichtiger ist, dass dem alten Herrn monatlich 15 000 Euro überwiesen werden können. Die übrigen 2 000 000 Euro flossen in ein Depot, das zu 25 Prozent aus Aktien und zu 75 Prozent aus Anleihen besteht. Ich gehe davon aus, dass Aktien „über Nacht“ bis zu 40 Prozent ihres Wertes verlieren können, und wenn Sie den ertragbaren Verlust von 200 000 Euro durch 40 Prozent teilen, dürfen bis zu 500 000 Euro in Aktien investiert werden.

Nun kommt's aber, liebe Leserinnen, werte Anleger! Das zweite Depot ist in den letzten Wochen um 15 Prozent abgesoffen, wenn ich das ohne Wenn und Aber sagen darf. Der Wert der Aktien ist um 75 000 Euro gefallen, und jetzt ist Holland in Not geraten. Sollten Sie – wider Erwarten – von ähnlichen Schlägen getroffen worden sein, möchte ich mit Ihnen, bevor Sie zum Strick greifen oder ins Wasser gehen, drei Fragen klären. Erstens: Sind die „fehlenden“ 75 000 Euro wirklich Verluste? Zweitens: Sind 75 000 Euro viel oder wenig Geld? Drittens: Wie können Sie, wenn Sie der Meinung sind, die 75 000 Euro seien hohe Verluste, den Tiefschlag trotzdem verdauen?

Ich bin der Meinung, dass die Rückgänge von 75 000 Euro ein vorübergehender, aber kein endgültiger Verlust sind. Der Mann hat 500 000 Euro in Aktien investiert, weil er bereit war, bis zu 200 000 Euro zu verlieren. Falls der Anleger das heutige Aktienpaket (425 000 Euro) verkauft und das Bargeld bis zum Lebensende unter dem Kopfkissen vergräbt, würde in der Tat ein Schaden von 75 000 Euro entstehen. Das ist jedoch nicht geplant. Der Mann möchte die Aktien bis zum Lebensende behalten. Folglich ist kein endgültiger Verlust eingetreten, weil sich die Aktien in den nächsten Jahren wieder erholen können.

Sollten Sie dagegen der Meinung sein, die 75 000 Euro seien endgültige Verluste, dann würde mich interessieren, wie Sie deren Höhe beurteilen, frei nach dem Motto, wie viel drei Haare sind. In der Suppe gelten drei Haare als viel, doch auf dem Kopf sind drei Haare wenig. In diesem Sinne bitte ich Sie, mich bei drei Rechnungen zu begleiten. 75 000 Euro von 500 000 Euro (=Aktiendepot) sind 15 Prozent. Das ist „viel“ Geld. 75 000 Euro von 2 000 000 Euro (=Zweitdepot) sind 3,75 Prozent. Das ist „ordentlich“ Geld. 75 000 Euro von 3 800 000 Euro (=Gesamtvermögen) sind 1,97 Prozent. Das ist „wenig“ Geld. Sollte auch dieser Versuch, den temporären Schwund von 75 000 Euro zu verkraften, zum Scheitern verurteilt sein, bleibt in meinen Augen nur noch die Reißleine: Aktien verkaufen und den „Rest“ in Anleihen umschichten! Diese Anlageform, die Ihnen zwischen 0,5 und 1 Prozent bringt, ist aber mit dem Risiko verbunden, dass die Inflation das Kapital angreift. Natürlich können Sie diese Sorgen mit Likör bekämpfen, weil dieses Teufelszeug die von Ihnen gewünschten Prozente enthält. Sie sind aber so hoch, dass das Risiko steigt, keine 95 Jahre alt zu werden. Ich rate Ihnen zu Spaziergängen und wünsche Ihrem „gerupften“ Depot und Ihnen für 2019 nur das Beste!